

Alltag

Ein harter erbarmungsloser Sommer war angebrochen und mein Alltag machte mir schwer zu schaffen.

Der Gewänderimport für Importgewänder, den ich direkt hinter dem ekligen Riesenhochhaus, das im Volksmund *ekliges Riesenhochhaus* genannt wurde, betrieb - lief schlecht. Flaute in der gesamten Textilbranche.

Für Sommerreifen war keine Pinke mehr aufzutreiben gewesen - mein Wagen fuhr nur noch auf ein paar jämmerlichen Frühlingsrollen und weil ich immer noch mit diesem Staubsauger saugte, den die NASA im Jahre 1959 ausgemustert hatte, da die Testöffchen ständig in die Düsen abgerutscht und verschmort waren, war der Hausputz abgefallen (und der Hausputz für immer ausgefallen), so dass man mir beim Duschen direkt auf den Bürzel spannen konnte. Es war nicht so, dass ich mich nicht für spannende Menschen interessierte aber wenn ein ganzes ekliges Riesenhochhaus spannt, dann kann das für Spannungen sorgen. Weder für eine neue Hausfassade noch für einen Duschvorhang hatten die kärglichen Einnahmen des Gewandimportes ausgereicht. Auf gut deutsch: Ich musste wieder anschaffen gehen.

Nahrung anschaffen!

Als ich eines Abends beim Ölsardinenangeln am Kai saß, uninspiriert in die verklappte Brühe starrend und mal wieder versuchte an meiner ElvisPresleyBiografie weiterzuschreiben – wobei ich zugeben muss, dass ich immer noch nicht einmal den Titel hatte, denn ich wankelte mütig zwischen >Sie rockten und sie rollten ihn< und >Rock'n'Roll macht dick und doof< hin und her, war mir dabei gar nicht mehr so sicher ob Elvis wirklich genug hergab für eine Biografie im Direktvergleich beispielsweise zu dem turbulenten Leben des total verrückten und genialischen Daniel Küblböck, der um einiges jünger war und doch schon so viel mehr erlebt hatte als dieses ewige >Singen - Erdhörchenburger – Singen – Erdhörchenburger – Singen – Banane auf Erdnussbutter – Singen – Schlafen – Erdhörchendoppelburger – Kotzen, etc.<, piff mich die Tute eines mittelgroßen Tankers zurück ins Hier und Jetzt. Fernweh durchschoss meine Adern wie bittersüßes Opiat als ich die ägyptische Staatsflagge vom Bug wehen sah – das majestätische gelbe Ä prangte stolz auf rotem Grund.

Am Heck des Schiffes stand eine, in 20 000 Punkt gesetzte Annonce ausgeschrieben. Ich rieb mir die Augen, doch sie logen nicht: >Gewandimporteur für Bordshop gesucht!<

Nächtelang hatte ich im Internet gesurft – ich war in Hochform. So stopfte ich denn also ein paar Gewänder in einen chinesischen Türkenkoffer und surfte dem Tankkahn mit meinem alten Board hinterher.

>Beendet die Tristesse meines Alltags!< rief ich zu den Bullaugen hinauf, >End the tristesse of my allday!< auf englisch, >jopkong- xonago miupoo tristesse-K'ola!< auf philippinisch und schwupp di wupp hatten mich ein paar der Matrosen an Bord gezogen. Bald schon nach Abwicklung der Anheuerungsformalitäten richtete ich mich in dem kleinen Bordshop ein, verkaufte mein *board* und was das Zeug hielt Gewänder an die stark zerlumpte, von Jogginganzügen gezeichnete Mannschaft raus.

Der Alltag an Bord war eintönig, das ewige Philippinisch, Zwiebackessen und das ständige Gewänder! hier - Gewänder! da machte mir zu schaffen.

So nutzte ich die Gelegenheit als wir unseren ersten Landgang hatten und zum Pinkeln und Souvenirkaufen ausströmten. Die Insel hieß Elba und hatte Charme. Geschickt desertierte ich indem ich einfach nicht auf das Schiff zurückging. 90 Euro hatte ich auf der *Nofretete* verdient – genug Geld für einen schicken Restaurantbesuch.

Ich frass mich mit elbanesischem Obstsalat voll, da ich vom Skorbut auf dem Schiff meine Haare verloren hatte und ich dringend etwas gegen den Vitaminmangel unternehmen wollte. Hochmultiviert setzte ich mich abends an die Hotelbar um mit den Einheimischen ins Gespräch zu kommen.

>Die Belagerung von Bagdad< lief gerade im Fernsehen mit Charlton Heston in der Hauptrolle als ich einen der Männer ansprach:>Wieviel steht's?<, >Hat gerade erst angefangen! Null zu Null!< sagte er mit starkem amerikanischen Akzent. Er erinnerte mich an einen Menschen, den ich vor Jahren einmal gekannt haben musste, doch es wollte mir nicht gelingen das Gesicht des Fremden in einen Zusammenhang mit meinem Lebenslauf zu bringen.

Plötzlich stellte der Kellner einen dampfenden, vor Erdnussbutter triefenden Erdhörnchenburger ab und ich sah wie der korpulente Mann neben mir vor Erregung zitternd das Schnellessen mit einem Mampf verschlang. Ich konnte *Fever* in seinen Augen sehen. Elvis ! - Jetzt sollte doch noch etwas werden aus meiner Schriftstellerkarriere. Das Exklusivinterview mit dem seit 1977 totgeglaubten Dicken ! Elvis lebt – auf Elba!<

Ich rief laut aus:>Are you Elvis the Pelvis?<

>Shhhht!< antwortete Elvis , >nicht so laut, wir sind alle inkognito hier! <

>wer ist wir?< wollte ich wissen. Elvis grinste nur konspirativ und hieß mich genauer in die alten Gesichter zu schauen. Jetzt erkannte ich noch viel mehr totgeglaubte Mythen als da wären: Willy Brandt, der alte Ernesto Che, Andy Garcia, Harald Juhnke – Moment, der lebt doch noch -, Brian Jones, Daniel Lopes und noch viele andere und alle auf dieser Doppel-CD!

>was hat Dich in die Verbannung getrieben, Bruder?< unterbrach Elvis meine Gedankenüberschläge.

>Der Alltag zuhause, der Alltag an Bord! ich weiss nicht!<

>Elba ist das beliebteste Exil für Generationen von Freaks, die einfach genug hatten von allem.< Dieter Bohlen trat plötzlich aus dem Halbdunkel und stellte sich vor mir auf:

>Heute ist der Tag X unseres Widerstandes gegen die herrschende Weltordnung!< raunte er.

Die Menge alter Stars begann plötzlich wie aus einem Munde ein Revolutionslied zu grölen:

>O!d Bin Laden hat ne Farm – hia hia ho , dort spielen alle Taliban – hia hia ho, sie machen BUM BUM hier und PENG PENG dort!<

Zu dem Geschepper der Weingläser gesellte sich auf einmal das Dröhnen eines Presslufthammers und mit einem Höllenkrach brach eine Handvoll Irrer durch den Kneipenfußboden ans Tageslicht.

Staub wirbelte auf als der vor Überanstrengung zitternde Papst siegessicher die Hilti in die Luft streckte.

>Urbi et Orbi!< schrie er.>Das Papamobil hatte einen Platten, sonst wären wir schon früher gekommen!<

Die Menge jubelte als Saddam Hussein hinter ihm aus dem Erdloch kukkte. >Allahu Akbar, Die Grabung des Tunnels von Bagdad bis nach Elba hat 12 Jahre gedauert. Ohne die Hilfe des Vatikans wäre ich heute nicht hier, hier auf Elba, dem gelobten Exil. Ich danke meinem Produzenten, der Filmcrew und allen, die an mich geglaubt haben, und mir geholfen haben mit mir diesen Traum zu leben! <

>Welchen Traum?< schrie ich in Schock und Ehrfurcht.

>Welchen Traum! Welchen Traum! – Du bist wieder mal vor der Glotze eingepennt Alter.< Meine Frau lächelte kurz und drehte ihr Gesicht wieder Uli Wickert zu.

Habe heute, am 11. August 2005 diese Geschichte wieder gelesen und mit Erstaunen festgestellt, daß ein visionärer Bezug zur späteren Zukunft der Wirklichkeit besteht: Saddam Hussein hat letztes Jahr tatsächlich aus einem Erdloch geguckt, sogar das Wort Erdloch ist vorweggenommen – erstaunlich!

Diese Geschichte stammt direkt aus der Zeit des Irakfeldzugs >Shock and Awe< 2002.